

An die
Mitteldeutsche Zeitung
Herrn Andreas Montag
06075 Halle/Saale

Wittenberg, den 11.02.2013

Sehr geehrter Herr Montag,

wir kennen uns lange und ich habe die kritische Sachbezogenheit Ihrer Artikel stets zu schätzen gewusst. (Über mein Schweitzer-Buch hatte es eine Kontroverse zwischen uns gegeben. Das ist vergessen.)

Doch Ihr ziemlich vergifteter Offener Brief in der MZ vom 9. Februar 2013 auf Seite 3 hat mich sehr irritiert. Das liest sich wie eine Generalabrechnung, gespickt mit Unterstellungen, Deutungen, Vermutungen. Eine Offenbarung meiner Denkungsart? Wieso das?

Was ich mit meinem Beitrag zur Reformationsarchitektur wollte, war lediglich, ein letztes, noch nicht gebautes Unding auf dem Lutherhof zu verhindern.

Bitte schauen Sie sich einfach einmal die von mir benannten Bauten an, um zu wissen, warum ich das „Todsünden“ nenne: weil es tot ist, nicht Nüchternheit, sondern Kälte ausstrahlt, ganz abgesehen davon, dass es nicht hin passt, einfach dem Umfeld nicht angemessen ist - was doch aber nicht heißt, dass ich moderne Architektur generell ablehne.

Schauen Sie sich einfach von der Elbe aus an, wie dieses Betonmonstrum, das die beiden Häuser miteinander verbindet, aussieht und dann gehen Sie zum "Biergarten". (MZ, Elbekurier, 9.2.2013, S. 11)

Ich erinnere mich gut an unsere (vergeblichen) Proteste in den 60er und 70er Jahren gegen das Neue der Zeit, das die damaligen Fachleute in die Welt setzten, etwa beim Umbau des Riebeckplatzes in Halle, bei dem auch noch die letzten alten Häuser abgerissen wurden, beim Aufstellen des Beton-Schmetterlings auf dem Marktplatz, der monumentalen Arbeiterfäuste am Thälmann-Platz, der Hochstraße neben den Franckeschen Stiftungen etc.. Vieles, was wir jetzt abreißen, nennen wir einfach Rückbau, aber es wurde früher hoch gepriesen von den Experten, auch in Frankfurt-West und in Westberlin.

Dass die Diskussion sich nun personalisieren würde, hatte ich so nicht erwartet. Mir macht es wahrlich keinen Spaß, mich selber öffentlich an den Pranger zu stellen, gar um meiner gewiss zu werden. Ich müsse doch wissen wie ich „in Haftung genommen werden kann“, schreiben Sie. Und meine „Popularität“ hätte ich „als Pfand eingesetzt“.

Dass Sie mich so wenig kennen, dass Sie mein ironisch gemeintes Bild vom Hammer für ernst nehmen, wundert mich schon. Aber das sei ja eine Offenbarung hinsichtlich meiner Denkungsart, dass ich zum Unfrieden aufriefe. Glauben Sie wirklich, dass ich einen Hammer nähme, wie einst vor 30 Jahren, und dass Leute auf meinen Aufruf hin einen Hammer kaufen würden? Aber Unfriede ist längst da. Es hat sich eine Schweigespirale "neuen Typus" herausgebildet. Die Leute meckern, aber sie reagieren nicht einmal jetzt mit einigen Worten an die Zeitung, sondern sagen mir, wenn ich in die Läden komme oder die Leute auf den Straßen treffe: Sehr gut Herr Schorlemmer, sehr gut Herr Schorlemmer. Darauf zu verweisen, nennen Sie schlicht meine Eitelkeit. Und wegen unterstellter verletzter Eitelkeit schreibe ich Ihnen als einem, der sich vielleicht nicht vorstellen kann, wie es ihm ginge, wäre er selber betroffen.

Wie sich mein Leben in der Lutherstr. 17 in Wittenberg vollzieht, davon haben Sie keine Ahnung. Das müssen Sie auch nicht. Aber darüber sollten Sie sich auch nicht äußern. Ich habe nicht "die Öffentlichkeit" für mich "in Anspruch genommen" oder „summarisch zitiert“, sondern habe auf konkrete einzelne Menschen reagiert, die mich darauf angesprochen haben. Ich bin Radfahrer. Ich bleibe ebenerdig. Das ist meine Form der Eitelkeit. Ich trage nicht den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels vor mit her, sondern verweise als Bürgert ohne Amt auf Aufgaben, die nach dem Ende des Kommunismus nicht gelöst sind.

Ich würde an ein „gesundes Volksempfinden“ appellieren. Nein, ich werfe Fragen des guten Geschmacks auf. Und über Geschmack muss man auch streiten. Die MZ hat auf derselben Seite, auf der Ihr offener Brief steht, dankenswerterweise einige der Fotos gebracht, wie das Kritisierte in der Praxis aussieht. Ich möchte offene Diskussion und beanspruche nicht „die“ Wahrheit. Wie kommen Sie darauf, dass ich an etwas „Amorphes, zu Gewalt Neigendes“ appellieren würde? Keiner von denen, die sich zu meinem Beitrag geäußert haben, lässt irgendeinen Gewaltausbruch erahnen. Sehen Sie selbst, urteilen Sie selbst!

Ich bin nicht gegen die Moderne, sondern dafür, dass das, was wir modern bauen, sich auch einpasst – und sei es in kontrastierender Absicht. Ein gelungenes Beispiel dafür ist (das damals durchaus umstrittene) Areal des Augustinerklosters in Erfurt.

Ich hatte nicht geglaubt, dass die Denkmalpflege dies alles in Wittenberg zuließe, die ja sonst bei Einzelhäusern ziemlich strikte Auflagen hat (was für den Einzelnen hart ist, aber für das Stadtbild gut).

Aber nun kommt es noch toller: Für „die Rolle eines Propagandisten“ würde ich mich nicht ungeeignet empfinden und das Fremde ausgrenzen. Und das täte Ihnen leid für mich und würde auch weh tun, schreiben Sie.

Armer Kerl! Wenn Sie nun erst wüssten, wie meine Überschrift gelautet hatte: „Das ist ein Hammer – und dagegen hilft nur ein Hammer“. Mein Beitrag ist

von mir unterschrieben mit den Worten „F. S., ein seit 35 Jahren gern in Wittenberg lebender, immer noch nicht verstummter Rentner“.

Herr Montag, was nun folgt, geht nun wirklich entschieden zu weit. Dies ist eine nur böseartig & unterstellend. Sie könnten mir wahrlich mehr zutrauen als „Ressentiments“ und einen Kampf „wider die Moderne“.

Ich möchte auch kein „geschichts- und gesichtsloses“, aber „urgemütliches Auenland“, wohl aber immer dafür kämpfen, dass beim Bauen nicht immer der Baum unterliegt. (Wie überhaupt die Bäume der Welt unser Schicksal werden könnten, im Abholzen der Urwälder oder bei weiterer Zubetonierung und "Verpistung" der Welt.)

Gehen Sie doch bitte einmal unter das Dach bzw. unter jene brutal wirkende Überdachung des "Ursprungs" mit Küche und Klo des Reformators, vor jenes enge Wohnhaus und versuchen Sie, dort das zu erfahren, was durch Martin Luther in die Welt gekommen ist. Überdachte Glas- und Stahlarchitektur, der jedes Grashalmlein fremd bleibt!

Setzen Sie sich doch bitte einmal in den Biergarten, den sogenannten, des Lutherhauses und schreiben Sie mir von dort aus eine Karte über das, was Sie sehen und erleben, während Sie dort einen Cappuccino oder ein Bier trinken. Dann reden wir weiter. Gerne.

Ich habe auch zu denen gehört und gehöre zu denen, die sich gegen den weiteren Ausbau und gegen die Elbvertiefung mit erwartbaren ökologischen Folgen gewehrt haben, ebenso wie gegen den Elbe-Saale-Kanal.

Ich habe durchleben und durchleiden müssen, dass es für verschiedene Entscheidungen andere Mehrheiten gab, die ich akzeptieren musste, etwa ein schöner alter Gebäudekomplex, der freilich hochsanierungsbedürftig war, direkt gegenüber dem jetzigen Lutherhotel in Wittenberg oder gegen die Dominanz der "modernen" Farbe Blau in unserer Evangelischen Akademie.

Und ich habe zu denen gehört, die die als Luther-Botschafter bezeichneten 800 Plastefigurenretorten als unangemessen betrachtet haben. Auch da hatte ich keine Lust an der Polemik, wohl aber Erschrecken über einen Event, der substanzlos geblieben war und geblieben ist.

Ich kann ja schon froh sein, dass Sie mich nicht ganz zu den Reaktionären zählen, wiewohl meine Reaktion auf Pussy Riot Sie dazu bringen könnte. Und dann noch Mühsams Tod im KZ 1934 einstreuen? Was soll das?

Ich will das Neue für möglich halten, aber ich möchte auch daran mitwirken, dass wir der nächsten Generation etwas hinterlassen, was sie nicht abreißen muss, weil sie sich fragt: Was habt ihr da bloß gemacht?

Ich habe seit den 60er Jahren Konflikte mit den Bauherren unterschiedlicher Zeiten - und auch mit den jetzigen.

Ja, ich habe mich ausgesetzt, aber dies nicht aus Lust am Ausgesetztsein und werde nun in Haftung genommen. Das ist wohl so, auch wenn ich niemanden persönlich angegriffen habe. So freue ich mich darüber, dass es unter den

Reaktionen einige gibt, die die Sachfragen, die ich aufgeworfen habe, aufgreifen, statt sich auf mich zu stürzen.

Es wäre auch darüber zu diskutieren, ob wir wirklich dem Tourismus alles unterwerfen sollten.

Es ist schade, dass unser Verhältnis in eine solche Atmosphäre gekommen ist und dass Sie auf eine so vielfach heftige, ja unterstellende Weise auf meinen Einwurf reagiert haben. War Ihr Beitrag einen solch langen Brief wert, fragt mich ein Freund. Ja, Sie waren es mir wert.

Wir werden uns doch, wenn wir uns wieder begegnen sollten, nicht aus dem Wege gehen?

Ich grüße Sie

Friedrich Schorlemmer

Da Kritik an den Kritikern seitens der Kritisierten in Zeitungen nach aller Erfahrung auf Schweigen trifft, werde ich – einige Tage, nachdem Sie meinen Brief bekommen haben – meinen Brief an Sie wenigstens in meine Homepage stellen, zusammen mit meinem Gastbeitrag vom 6.2.2013 in der MZ-Regionalausgabe, geschrieben am 30.1.2013.